

Ganzjährig . . .	8 fl.	40 fl.
Halbjährig . . .	4 „	20 „
Vierteljährig . . .	2 „	10 „
Monatlich . . . . .	— „	70 „

Ganzjährig . . . . .	12 fl.
Halbjährig . . . . .	6 „
Vierteljährig . . . . .	3 „

Für Zustellung ins Haus  
viertelj. 85 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Ign. v. Klein-  
mayr & Fed. Bamberg.)

Für die einspaltige Petit-  
à 4 fr., bei zweimaliger  
Einschaltung à 7 fr., dreimal  
à 10 fr.  
Inserationskempel jedesmal  
30 fr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

## Die Schwarzen und die Rothhen.

Je stiller es in dem öffentlichen Leben Deutsch-  
lands seit der Schließung des Reichstages und des  
preussischen Abgeordnetenhauses geworden, desto ener-  
gischer arbeiten unter der Oberfläche die schwarze  
und rothe Internationale. Das oft zu officiösen  
Winken und Andeutungen benützte „Preussische Volks-  
blatt“ in Berlin brachte jüngst einen Artikel, wel-  
cher offenbar durch die bei dem berliner Socialde-  
mokraten vorgenommenen Hausdurchsuchungen veranlaßt  
ist und anzudeuten scheint, daß auch gegen den main-  
zer Katholikerverein bald in ähnlicher Weise werde  
vorgegangen werden. Genanntes Blatt, welchem mit  
Recht nahe Beziehungen zu maßgebenden Persön-  
lichkeiten zugeschrieben werden, schreibt:

„Die enge Thätigkeit, zu welcher die reichs-  
und verfassungstreuen Elemente während der Siefta  
der parlamentarischen Körperschaften sich erhoben  
haben, übt selbstverständlich ihren Einfluß auch auf  
das Heerlager der Gegner aus. Die Ultramontanen  
entfalten in der Ausbreitung des mainzer Vereines  
wahrhaft fabelhafte Anstrengungen, neuerdings vor-  
nehmlich im Ermellande, wo die Bestrebungen je-  
doch auf einen unfruchtbaren Boden fallen und als  
verfehlt bezeichnet werden dürfen, und in einzelnen  
Distrieten Westpreußens, speciell in der Gegend von  
preussisch Stargardt, Berendt, (beides von jeher be-  
kannnte Heerde staatsfeindlicher Umtriebe) und Graun-  
denz; man darf sich wohl versichern halten, daß die  
Behörden der Nichtsnutzigkeit und ungläublichen  
Frechheit der ultramontanen Propaganda gerade in

diesen Bezirken eine besondere Aufmerksamkeit an-  
gedeihen lassen werden.

Weit weniger staatsgefährlich, aber ebenso ge-  
meinschaftlich durch die Bethörung und Entfittlichung  
der gedankenlosen Massen, wie der Ultramontanis-  
mus, ist die heutige Socialdemokratie, deren Organe  
in nicht miszuverstehender Weise signalisiren, daß die  
Führer ihre Anstrengungen zu verdoppeln und in  
Deutschland einen Hauptheerd der rothen Internatio-  
nale zu machen beabsichtigen, wie ja bekanntlich  
auch der Jesuitengeneral Beckx seine Haupt Sorge  
den Angelegenheiten unseres Vaterlandes widmet.  
Unserer Ansicht nach sind Ultramontane wie  
Socialdemokraten keine politisch berechtigten Par-  
teien, sondern schlechthin revolutionäre, auf den Um-  
sturz des Gesetzes, der Ordnung und der Sittlich-  
keit hinarbeitende Coterien, die auf die chevalereske  
Behandlung keinen Anspruch haben, welche die par-  
lamentarischen Körperschaften Deutschlands ihnen bis-  
her haben angeidehen lassen. Wir freuen uns des-  
halb zu vernehmen, daß die Staatsregierung als die  
berufene Hüterin des Gesetzes und der Sitte, ent-  
schlossen ist, mit dem mainzer Verein der Ultra-  
montanen, so dem Unfug gegenüber, der unter der  
Heuchlermaske der Redefreiheit in den social-demo-  
kratischen Versammlungen verübt wird, mit grö-  
ßerer Strenge die Autorität der beiden Mächte,  
des Gesetzes und der Sitte, aufrecht zu erhalten.“

Indessen benutzen die berliner Socialdemokra-  
ten das Vorgehen der Polizei gegen dieselben zu  
großartiger Reclame; der Präsident des allgemeinen  
deutschen Arbeitervereins, der Reichstagsabgeordnete  
Hasenclever, veröffentlicht in dem Vereinsorgan, dem

„Neuen Socialdemokraten“ einen Erlaß, wodurch er  
bekannt gibt, daß er den Sitz des Vereins von Ber-  
lin nach Bremen verlegt habe. Zugleich fordert er  
die Mitglieder und Parteigenossen auf, unverbrüch-  
lich fest zur Fahne Lassalle's zu stehen und in die-  
ser schweren Zeit opferwillig den großen Cultur-  
kampf gegen Reaction und Kapitalwirthschaft fort-  
zuführen.

Es ist auffallend, daß fast zur selben Zeit, wo  
die Socialisten in Deutschland Gegenstand scharfer  
Ueberwachung und Maßregelung seitens der staat-  
lichen Organe geworden, auch in Oesterreich sich die  
Aufmerksamkeit der Regierungsorgane wieder den  
Arbeitern zuwendet. In Prag wurde dieser Tage  
plötzlich der Arbeiterführer Scheu verhaftet. Scheu  
stand bekanntlich an der Spitze jener extremen Partei  
der österreichischen Arbeiter, deren Programm der  
naekte Communismus ist und die eben deshalb die  
gemäßigtere Partei, welche Reformen innerhalb der  
gegebenen Verhältnisse anstrebt, mit leidenschaftlicher  
Erbitterung bekämpft. Diese Fraction, von der sich  
die besonneren Elemente der österreichischen Arbeiter  
entschieden losgesagt, hat es insbesondere auf die sla-  
vischen Arbeiter abgesehen und huldigt in ihren An-  
schauungen Umsturzideen, die weiter gehen, als die  
irgend einer Partei in Europa. Gleich den Nihilis-  
ten Rußlands, die Bakunins vermessener Doctrin  
folgen, streben sie Aufhebung des Eigenthums, die  
Beseitigung jeder Religion, jedes Gottesbegriffes  
und jedes Gottesdienstes an. Die Aufhebung der  
Familie ist ihnen ebenso selbstverständlich, wie die  
Vernichtung alles dessen, was der Menschheit seit  
Jahrtausenden theuer gewesen. Erst aus dem allge-

## Feuilleton.

### Für Hausfrauen.

Es ist so ziemlich zur stehenden Klage mit  
Töchtern gesegneter Mütter geworden, daß sich die  
heutige männliche Jugend schwerer denn je ent-  
schließt, in den festen Banden der Ehe sich einen  
Hausstand zu gründen. Die Statistik weist ziffer-  
mäßig einen Ueberschuß an ledigen Frauenzimmern  
nach, wodurch natürlich wieder die Rufe nach Frauen-  
Emancipation neue Nahrung erhalten. Wir haben  
oft genug gesehen, wie man in dieser Frage auf  
Abwege gerathen kann, wir haben aber auch schon  
erfahren, daß sie, mit Ruhe aufgefaßt, in einer  
Weise zur Lösung geführt werden kann, die nach  
allen Seiten mit Befriedigung erfüllt. Es ist dieses  
Thema für unsere ganze sociale Ordnung ein so  
wichtiges, daß man jeden Beitrag willkommen heißen  
muß, namentlich wenn er nicht mit bloßen Theorien  
herumspielt, sondern mit den vorhandenen Verhält-  
nissen rechnet und in der richtigen Benützung der-  
selben schon eine Besserung der Lage resultirt.

Dr. Hirth hat in seinen Vorträgen in München  
diese Frage behandelt und sie praktisch angefaßt,  
indem er den Frauen zeigt, wohin sie ihre Auf-  
merksamkeit richten müssen, um den Ansprüchen ge-  
recht zu werden, die der Mann an eine gute Haus-  
frau stellt.

Sein Vortrag enthält gar manchen treffenden  
Fingerzeig in dieser Beziehung, einige Stellen wer-  
den dies bald nachweisen. Dr. Hirth legt den  
Hauptaccent für die Erziehung des Mädchens auf  
die Ausbildung zu einer tüchtigen Hausfrau. Mag  
sie immerhin einem in der Regel von Männern  
betriebenen Geschäfte ihr Studium widmen, so muß  
sie doch jederzeit in der Lage sein und bleiben, einem  
Hauswesen kräftig und verständnisvoll vorzustehen.

Glauben Sie mir, meine Damen, sagt Dr.  
Hirth, daß nicht böser Wille so viele junge Männer  
vom Heiraten abhält, im Gegentheil, die meisten  
tragen das Eölibat nur mit großem Unbehagen,  
bis es zuletzt zur traurigen Gewohnheit wird; und  
selbst ältere Hagestolze erklären in schwachen Stun-  
den, daß sie das irdische Paradies verfehlt zu haben  
glauben. Unter zehn heiratslustigen Männern kön-  
nen Sie sicherlich neun also klagen hören: „Ja,

wenn ich eine gebildete und liebenswerthe Frau be-  
kommen könnte, die sich in meine Verhältnisse fin-  
den würde;“ das heißt doch weiter nichts, als:  
„Ich brauche eine Frau, die unter allen Umständen  
im Hause mit einem Ueberschuß arbeitet; ich brauche  
eine Frau, welche in der Ehe nicht eine einseitige  
Versorgungsanstalt, sondern eine productive Anlage,  
eine — auf Liebe und Achtung gegründete — gegen-  
seitige Lebens- und Arbeitsversicherung erblickt.“  
Im Hause unter allen Umständen mit einem Ueber-  
schuß arbeiten, das heißt mit dünnen Worten: sich  
vor keiner häuslichen Arbeit scheuen, auch nicht vor  
derjenigen einer Magd. Das ist die wirtschaft-  
liche Zwangslage in einer Anzahl von Haushaltungen  
gebildeter Familien gegenüber den steigenden Preisen  
aller Lebensmittel und aller fremden Dienste. Und  
wer mit mir anerkennt, daß jede rechte und nütz-  
liche Arbeit geachtet ist, der wird in dieser Zwang-  
lage an sich nichts Furchtbares erblicken — sie ist  
die natürliche Folge der Ausbreitung der Bildung  
und des Wohlstandes auf die großen Massen, und  
wir dürfen uns keinen Täuschungen darüber hin-  
geben, daß die Verhältnisse sich in der herrschenden  
Richtung immer weiter entwickeln werden.

meinen Ruin der gegenwärtigen Civilisation soll der neue sociale Arbeiterstaat erblühen.

Mit solchen Ideen werden den wenigen denkfähigen unter den Arbeitern die Köpfe verwirrt und dieselben zu einem Geheimbunde herangezogen, der seine organische Gliederung hat und mit allen Mitteln auf die Verwirklichung des socialistischen Ideals hinarbeitet. Einstweilen appellieren die Apostel dieser entsetzlichen Doctrin an die Opferwilligkeit der Arbeiter und bringen nicht bloß die Interessen derselben in große Gefahr, sondern beuten selbe auch noch schonungslos aus. (Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Salzbach, 24. Juni.

**Inland.** In Krems wurde am verfloßenen Sonntag die Reihe der Parteitage eröffnet, welche nach einem zutreffenden Gleichnisse des Vorsitzenden Dr. Kopp in der Organisation der Verfassungspartei die Landwehr zu bilden berufen sind, von welcher das Heer der Kämpfer im Parlamente allezeit kräftige Unterstützung zu erwarten hat. Der Parteitag hat den in ihn gesetzten Erwartungen vollkommen entsprochen. Der überaus zahlreiche Besuch, ferner Verlauf und Ergebnis des Parteitages stellen die Ersprießlichkeit solcher periodischen Versammlungen außer allen Zweifel. Die Versammlung der Liberalen Niederösterreichs in Krems wird gewiß viel zur Erkenntnis der Vortheile beitragen, welche für die Bevölkerung bei voller Wahrnehmung und richtigem Verständnisse ihrer politischen Interessen erwachen. Es wurden Referate über die politische Lage im allgemeinen, über die confessionellen und Schulangelegenheiten, über die Parteiorganisation und über die wirtschaftlichen Verhältnisse erörtert und die diesbezüglich vorgelegten Resolutionen insgesammt einstimmig zum Beschlusse erhoben. Schließlich wurde eine Sympathie-Rundgebung für die wackeren Siebenbürger Sachsen angenommen.

Die Altzeiten haben vorgestern ihren Wahlauftritt und ihre Candidatenlisten für die bevorstehenden Wahlen veröffentlicht. Der Wahlauftritt ist sehr lang und weitläufig und läßt deutlich die prekäre Situation seiner Verfasser und Unterzeichner erkennen. Es wird darin viel geklagt und lamentiert über Vergewaltigung, Erfolglosigkeit und Mangel an Vertrauen und Einheit in der Partei, aber die Ausdrücke sind zahm, sowohl gegen die Regierung und die Verfassungspartei, wie gegen die Jungesuchen. Durch den ganzen Aufruf geht die dringende Sehnsucht nach dem „Ausgleich“ und zwar nach einem Ausgleich, zu dem die „Krone“ die Initiative ergreifen soll, d. h. nach einer neuen Verfassungsfestsetzung. Die bezeichnendste Stelle hiefür ist folgende: „Der Streit, der in Oesterreich geführt wird, ist nicht etwa ein bloßes Ringen um Verfas-

sungsrecht; er gilt zunächst dem Staatsrecht und dem Rechte der Nationalität. Bei einem solchen Conflict kann die Entscheidung einer Partei den Charakter der Vergewaltigung und die Majorisierung jenen des Unrechts annehmen. Einen solchen Streit kann nur die vermittelnde Gewalt der unparteiischen Krone schlichten. Wir vertrauen immer noch, daß unser allergnädigster Monarch, nachdem er sich in seiner Weisheit davon die Ueberzeugung verschafft haben wird, zurückkehren werde zu den Worten des bei uns in geeignetem Andenken erhaltenen k. Rescriptes, zum Wege des Ausgleichs.“

Die Ultramontanen aller Länder und Zungen feiern das am Sonntag stattgehabte 28. Pontificatsjubiläum Pio Nonos. Natürlich werden dabei der menschlichen Vernunft die stärksten Zumuthungen gemacht. So schreibt zum Beispiel das „Vaterland“: „Der heilige Geist hatte bei dieser Wahl wahrhaft gewaltet. Mag die Erzählung verbürgt sein oder nicht, daß sich bei seiner Abreise von Imola, wo Cardinal Mastai Bischof war, um sich zur Wahl nach Rom zu begeben, als bedeutames Zeichen und gutes Omen, eine weiße Taube auf seinen Wagen gesetzt und trotz aller Versuche, sie hinwegzujuchsen, ihren Platz längere Zeit behauptet habe — die nachfolgenden Zeiten bis zur Gegenwart bekräftigen es, daß in der Wahl Papst Pius IX. die Hand Gottes sichtbar gewaltet hatte. Die Zeiten sind ernst und groß und bedürfen daher auch eines großen Papstes.“ Nichtsdestoweniger gesteht das ultramontane Blatt, daß die Kraft des großen unfehlbaren Papstes nicht ausreichte, es dafür aber auf die Wirkung der „unbefleckten Empfängnis“ hoffe.

**Ausland.** Die landwirtschaftliche Ausstellung in Bremen hat dem Protector derselben, dem Kronprinzen des deutschen Reiches Veranlassung zu einer neuen friedlichen Rundgebung gegeben, die allerwärts mit Befriedigung aufgenommen werden wird. Bei dem vom Senat gegebenen Banket brachte der Kronprinz einen Toast auf die freie deutsche Reichsstadt Bremen aus, in dem er den Ausstellern aus fremden Ländern seinen Dank ausdrückt und dieselben bittet, in ihre Heimat die Ueberzeugung mitzunehmen, daß nirgends lebhafter und aufrichtiger der Wunsch gehegt werde, die Arbeit menschlicher Kultur in ungestörtem Frieden forzuführen, als innerhalb der Gauen des neuerstandenen deutschen Reiches. Als ein Beweis von dem völligen Einverständnis zwischen den deutschen Landesfürsten wird der Toast des Königs von Sachsen auf den deutschen Kaiser bemerkt werden; die patriotische Thronrede, mit welcher König Karl den württembergischen Landtag schloß, und das freundschaftliche Entgegenkommen, das dem Fürsten Bismarck bei seinem bevorstehenden Besuche Kissingens von König

Ludwig zugedacht ist, werden ebenfalls als erfreuliche Zeichen reichstauer Stimmung an den süddeutschen Pöbel zu betrachten sein.

Wie das gnesener Domcapitel so hat nun auch das Posen'sche dem Oberpräsidenten die amtliche Erklärung abgegeben, daß es zu der Bestellung eines Diöcesanverweisers nicht mitwirken werde. Damit tritt nun die weltliche Verwaltung in Kraft. Die Regierung hat nebstdem auch bereits die Patrone von erledigten Pfarrstellen dem Gesetze gemäß aufgefordert, für die Wiederbesetzung derselben Sorge zu tragen; im Weigerungsfalle geht das Patronat auf die Gemeinde über. Das Schicksal der Bischöfe von Posen, Trier und Köln droht nun auch dem Bischof v. d. Marwitz von Kulm. Im Gefängnis des Kreisgerichts zu Elbing werden bereits die Localitäten hergerichtet, in denen der Bischof seine verschiedenen Gefängnisstrafen verbüßen wird.

Die versailer Nationalversammlung hat während der abgelaufenen Woche die wesentlichsten Punkte des Municipalgesetzes erledigt. Der Gesetzentwurf enthielt vier fundamentale Bestimmungen: die Fixierung des wahlfähigen Alters mit 25 Lebensjahren, die Ausnahmebestimmung der Höchstbesteuerten, die Bestimmungen zum Schutze der Minoritäten und das Recht der Maires-Ernennung, das von der Regierung in Anspruch genommen wurde. Die ersten drei Punkte, welche die Beschränkung des allgemeinen Stimmrechtes zum Zwecke hatten, wurden trotzdem, daß die Regierung ihren ganzen Einfluß aufbot, um sie durchzubringen, verworfen. Nur die Bestimmung, wonach die Regierung noch durch fernere zwei Jahre das Recht haben soll, die Maires zu ernennen, wurde in der Samstagssitzung der Kammer mit 29 Stimmen Majorität angenommen.

Wie dem „Fr. J.“ aus Brüssel geschrieben wird, rühmen sich die belgischen Clericalen offen, daß sie sich die Wahl in Gent zwei Millionen haben kosten lassen. Es wird auch allseitig bestätigt, daß der Stimmentausch durch die Clericalen im großen Maßstabe betrieben worden ist. Man citirt Fälle, wo Einzelne 500 Francs erhalten haben sollen, um sich nicht zur Wahlurne zu begeben. Unter solchen Verhältnissen hat die liberale Opposition vor, bei Gelegenheit der Prüfung der genter Wahlen eine förmliche Wahluntersuchung zu beantragen. Willigt auch die Clericale Majorität nicht in einen solchen Antrag, so ist doch dessen bloße Besprechung schon fruchtbringend, indem sie den Clericalen Stimmenhandel öffentlich macht und den frommen und freigebigen Katholiken enthüllt, zu welchen Zwecken der größte Theil des Peterspennings in Belgien verwendet wird.

Die Epoca enthält den officiellen Bericht über das Gefecht von Gadesa, dem Don Alfonso

Diese Ideen vertragen sich ganz wohl mit der höchsten Achtung vor dem weiblichen Geschlechte. Man darf nur die Arbeit im Hause richtig schätzen. Man muß dabei an die zahllosen Arbeiten, Nähen und Sorgen der Hausfrau, der Mutter, der hilfeleistenden Tochter denken. „Freilich, wenn wir diese Arbeiten,“ sagt unser Anwalt der Damen, „im Familienbudget in keiner Weise berücksichtigen, dann wird dieses Budget in der Regel anstatt mit einem Ueberschuß, mit einem Deficit abschließen. Das kann und darf aber nicht sein. Eine Hausfrau, deren Thätigkeit mit einem wirklichen Deficit abschließt, verdient nicht jenen Namen. Denn jede reelle Arbeit muß immer mehr einbringen als die Auslagen, einerlei, ob das Product in Geld auszudrücken ist oder nicht.“

Nirgends wird uns dies klarer als bei dem Arbeitsaufwand für die häusliche Erziehung der Kinder und bei den Kosten der Schule und der Lehrmittel — hier haben wir eine lebendige Sparkasse mit unbegrenzter Zukunftrente.

Fassen wir also den Familienhaushalt nicht als eine leblich verzehrende Verwaltung, als eine

sogenannte Zuschußverwaltung, sondern als eine productive Anlage auf.

Um eine tüchtige Hausfrau vorzustellen, muß man vor allem die Kunst der Arbeitseinteilung, der Ordnung gelernt haben. Es gibt Frauen, die geschäftig vom frühen Morgen bis zum späten Abend sind und doch nichts vorwärts bringen. Nur Galanterie, nicht immer Falschheit ist es, wenn ein Mann neben der Anerkennung für die Erscheinung, für den Geist, für die Anmuth einer Dame nicht sofort auch Worte für seine Zweifel an ihren häuslichen Capacitäten findet. Wären nun jene Verlehrtheiten immer nur von den zwei Leuten zu ertragen, die nach leidlicher Prüfung ihre Herzen auf ewig binden zu müssen geglaubt haben, so wäre das Unglück nicht so groß; aber da sind bald Kinder zu erziehen und Dienstboten in den Künsten des Hauses zu üben. Hiernach werden Sie es verstehen, wenn wir Männer bei so manchen Klagen über ungerathene Töchter und Mägde nicht scheltend einstimmen, sondern — schweigen. Die Bauern haben ein gutes Sprichwort: „Wie der Herr, so's Geschirr.“

Jede Arbeitseinteilung nun setzt nicht bloß

allgemeine Uebersicht über das Ganze, sondern auch genaue Kenntniss der einzelnen Theile voraus. Daraus leitet nun Dr. Hirsh mit Recht die prinzipielle Forderung ab, in der ersten Vorbildung junger Mädchen für den häuslichen Beruf sollte keinerlei Unterschied gemacht, keinerlei Rücksicht auf die künftige Lebensstellung der Frau genommen werden. Es gibt nichts Ehrenwertheres und Herrlicheres auf der Welt, als eine gebildete, geachtete, sittsame Frau, die alle lächerlichen Vorurtheile und Eitelkeiten ihres Geschlechts abgelegt hat, der man es ansieht, daß sie dem richtigen Urtheile auch die rechte That folgen zu lassen bereit ist. Solche Frauen sind ein wahrer Segen weit über den engen Kreis der Familie hinaus.

Den Schlüsselstein einer guten Haushaltung bildet endlich eine gute Buchführung. In Geldsachen hört wohl, sagt man, die Gemüthlichkeit auf, doch in Haushaltungen fängt sie da meist erst recht an, um freilich zu ganz ungemüthlichen Szenen zu führen. Mit dem bloßen Aufschreiben der Ausgaben ist bei einem etwas größeren Haushalt nichts gethan; um alles wohl in Ordnung zu halten, muß man stets vor Augen haben, welche Ausgaben bevorstehen, um

samt seiner Gattin — wahrscheinlich aus respectvoller Entfernung — „zugesehen.“ Der Bericht constatirt einen vollständigen Sieg über die doppelt überlegenen carlistischen Banden, welche an Todten und Verwundeten sechshundert Mann eingebüßt haben sollen. Der Verlust der Truppen bestand in fünfzehn Todten und hunderte Verwundeten, unter diesen fünfzehn Offiziere. Dieselbe Nummer der „Epoca“ bringt auch einen interessanten Brief aus Lodoso vom 11., worin die Ungebildigen beschwichtigt werden und versichert wird, Marschall Concha werde nächstens einen entscheidenden Schlag führen.

### Zur Tagesgeschichte.

— Excess. Aus Agram wird vom 20. d. gemeldet: „Bei Soluboc, der Besingung des Barons Rauch, fand gestern wegen einer Hühnerweide zwischen der die Feuerwaffe gebrauchenden Gendarmerie und dem mit Säcken bewaffneten Landvolk ein blutiger Zusammenstoß statt. Drei Landleute blieben todt, zwei wurden schwer verwundet.“

— „Jesus Christus“ verboten. Ueber Anordnung des ungarischen Ministers des Innern hat die Ober-Stadthauptmannschaft die für Samstag angekündigte Aufführung der Tragödie „Jesus Christus“ im öfener Sommertheater verboten.

— Falsche Einguldennoten. In Feldkirchen in Kärnten gelangte die Gendarmerie zur Kenntnis, daß durch italienische Arbeiter, welche beim vulgo Preisel in Panfeld in Arbeit stehen, falsche Einguldennoten verausgabt werden. Fünf italienische Ziegel-schläger wurden als verdächtig angehalten, wobei einer 12 Stück Falsificate wegwerfen wollte; weitere 112 Stück falscher Noten fand man unter dem Lagerstroh in der Baracke des genannten Preisel; die Falsificate sind äusgehend nachgemacht.

— Ein Offizier, wie er nicht sein soll. Der „Süddeutschen Post“ schreibt man aus Villeda, 19. d.: „Gestern Vormittags von 8 $\frac{1}{2}$  bis 10 Uhr spielte sich im Hofe des Gasthauses „zur Krone“ eine empörende Szene ab. Einer der dort einquartierten Dragoner mußte irgend etwas verbrochen haben, da er schien der Major, überseigte und waltete den Mann zuerst mit den Händen durch, versetzte ihm dann mit dem Säbel drei wuchrige Stöße auf den Rücken, stieß ihm mit dem ganzen Aufwand seiner Kraft mit dem untern Theil der Säbelschneide ins Rückgrad und hieb ihn dann später mit der Scheide über den Hals, so daß augenblicklich das Blut hernieder floß. Da man aus dem Nachbarhause in den Hof sehen kann, füllten sich die Fenster mit Zusehern, die Frauen begannen zu weinen und zu schreien, selbst italienische Arbeiter, die in der Nachbarschaft an einem Neubau arbeiten, konnten sich nicht enthalten, dem tohen Offizier allerlei

nicht aus dem Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben zu gerathen und von letzteren plötzlich überrascht zu werden.

Da mag man denn Dr. Hirth's Rath befolgen und sich die Haushaltung nach Gruppen oder Conti ordnen. So kann es ein Wohnungsconto, ein Mobiliar-, Bekleidungs-, Heizungs-, Nahrungsconto, auch ein Gesundheits- und Versicherungsconto geben. Besondere Sorge mag dem Bildungs- und Unterrichtsconto gewidmet werden, während schließlich das Reservecconto, wenn es zu Stande kommt, den Triumph der Hausfrau bildet.

Das sind so einige Gedanken, die wir dem Vortrage des Dr. Hirth über „Familien-Budget und häusliche Buchführung,“ der (bei Hirsch in Leipzig) auch im Druck erschienen, entnommen. Es dürfte so manche Dame, wenn sie hört, welche Verpflichtungen man ihr zuweist, die Nase rümpfen; gegen angewöhnte Borurtheile läßt sich eben schwer ankämpfen; aber so viel kann man denn doch als gewiß annehmen, daß die Befolgung der gegebenen Rathschläge viel eher die Klage verstummen machen würde, daß der Junggesellenstand von Jahr zu Jahr anwächst, als eine noch so empfindliche Junggesellensteuer.

(Pr.)

Schimpfsworte zuzurufen. Als sich der Unmensch nun derart geniert fühlte, riß er den Mann bei den Ohren in den Stall hinein, aus dem er die übrigen Soldaten jagte. Was weiter geschah, weiß ich nicht, es läßt sich jedoch mutmaßen, da man die Schimpfsworte des Majors und das Klagegeheul des armen Soldaten hörte.“

— Das Papstfest wird, wie selbstverständlich, von den klericalen Organen mit besonderem Aufwande von — fetten Lettern gefeiert. Das „Vaterland“ vergibt sich einen besonderen Artikel „Die Jahre Petri“ benannt, die kleineren Blätter wackeln mit Gedichten hervor. Das komischste brachten die altbewährten „Tiroler Stimmen“, in welchen die Anbetung des Wunderkreises schon ans Freuetische reicht. Was anderes als heller Blödsinn ist beispielsweise die poetische Phrase: „Gottes Cherub, künd' in mannevoller Luft, heute den erhabensten Namen des All', Pio Nono.“ Die „Salzburger Chronik“ hat es billiger gemacht, sie prunkt mit großem, weißem Raume — dort stand nemlich ein heiliger Artikel und den coassifizierte der Staatsanwalt. Da hob die „Chronik“ den bösen Satz heraus und steckte die weiße Flagge an und freute sich darob, wie st: den Papst gefeiert.

— Die elßäßische Geistlichkeit versteht es, bei kirchlichen Festen mit französischen Tricoloren zu demonstrieren. In vielen elßäßischen Orten konnte man, wie der „Niederrh. Cur.“ schreibt, am Frohnleichnamstage lebendige dreifarbige Fahnen in den Gassen herumwandeln sehen, namentlich Chorknaben, welche weiße Hemden trugen, die unten einen breiten hochrothen Saum und einen ebenso breiten himmelblauen Gürtel hatten. Die Polizei bewies aber nicht den geringsten Farbensinn.

— Ein pariser Telegramm meldet, daß Jules Janin, der Schöpfer des modernen Feuilletons, nach langem, schweren Leiden im sechzigsten Lebensjahre gestorben ist. Gründlicher Kunst- und Bücherkennner, entwickelte er sowohl auf dem gesammten Gebiete der Kritik als auch in allen Zweigen der erzählenden und schildernden Prosa eine staunenswerthe literarische Productivität. Nach dem deutsch-französischen Kriege ging sein sehnlichster Wunsch in Erfüllung; er wurde Mitglied der Akademie. Seit Jahren war er gelähmt und geradezu in der Auflösung begriffen, und der Tod war ihm eine Erlösung. Eine Erbschaft von zwei Millionen Francs, die er vor kurzem machte, hat ihm wenig Freude mehr bringen können.

— Von der Nordpol-Expedition. Man schreibt der „Spener'schen Ztg.“ aus St. Petersburg: Ueber das Schicksal der vor zwei Jahren von Hamburg mit dem „Tegethoff“ abgegangenen österreichischen Nordpol-Expedition scheint man an maßgebender Stelle große Besorgnisse zu hegen, wenn dieselben auch in der auswärtigen Presse noch nicht verlaublich sind. Wenigstens hat man hierorts durch Vermittlung der österreichischen Botschaft zu helfender Theilnahme an den Nachforschungen nach dem Verbleib von Schiff und Mannschaft in jenen Breitengraden aufgefordert. In Folge dessen veröffentlicht das Organ des Marineministeriums, „Der Konstädter Bot“, einen Aufruf an alle russischen Schiffer, zumal an diejenigen, die Spitzbergen und die sibirischen Küsten des Eismeres besuchen, etwaige Nachrichten über den Verbleib dieser Expedition, aufgefundenen Correspondenzflaschen etc. sofort dem Inspections-Departement des russischen Marineministeriums zukommen zu lassen.

### Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ein Gedentag.) Am 4. Juli laufenden Jahres sind es 500 Jahre, daß Laibach zur Hauptstadt des Herzogthums Krain erhoben worden ist. Früher war Krainburg die Hauptstadt, welches diese Stelle von den Tagen der Karolinger d. i. von 800 bis 1374 in der alten südböhmischen Mark (slow. Krajna, daher Krain) einnahm. Beina Jahre vorher (1364) unter Rudolf IV. dem Stifter war nach dem Ableben des kinderlosen Albrecht von Öbz die windische Mark, Wörtling und Istrien (Mitterburg) an Oesterreich gekommen, diese Gebiete mit dem Lande Krain

vereinigt und letzteres zu einem Herzogthum erhoben worden.

— (Die Spitalwäsche) wurde bis vor kurzem neben der Franzensbrücke, also inmitten der Stadt gereinigt. Dieser sanitätswidrige Vorgang wurde den barmherzigen Schwestern, welchen die Oekonomie des Civilspitals bekanntlich übertragen ist, nicht allein seitens der Spitaldirection verwiesen, sondern erregte endlich auch die Aufmerksamkeit der städt. Behörde und hatte selbstverständlich das directe Verbot durch den Magistrat zur Folge. Nicht selbstverständlich, sondern für unseren einsachen Menschenverstand geradezu ungreiflich aber finden wir es, daß es den Ordensschwestern erlaubt worden, die Spitalwäsche etwas weiter stromab bei dem Hause Nr. 13 der Petersvorstadt zu reinigen, und wir erlauben uns die ergebene Anfrage, ob dies dort, also nur wenige Klafter weiter stromab, aber immer noch sozusagen inmitten der Stadt, weniger sanitätswidrig ist und ob es nicht vielmehr im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege geboten erscheint, besagte Wäschereinigung stromab gänzlich außerhalb der bewohnten Stadttheile, also in die Nähe des Schlachthaus zu verlegen. Wir hoffen, es bedarf nur dieser Anregung, um jenen argen Uebelstand sofort abgestellt zu sehen.

— (Promenademusik.) Die k. k. Musikkapelle des 46. Linien-Infanterie-Regimentes wird morgen um halb 7 Uhr abends in der Sternallee folgendes Programm zur Ausführung bringen: 1. Marsch. 2. Fest-Duverture von Suppé. 3. Novellen-Bälzer von Strauß. 4. Ave Maria und Trinklied aus der Oper „Il Guarany“, von Gomes. 5. Brigantenduadrille nach Offenbach's Motiven von Kováč. 6. Soldaten-Chor aus der Oper „Faust und Margaretha“, von Gounod. 7. „Auf und davon“, Polka schnell, von Strauß.

— (Das Bestgeßelchen) bei der „Sternwarte“ am Jacobsplatz zum Vortheile der Arbeiter-Kranken- und Invalidenliste erfreut sich einer recht lebhaften Theilnahme. Dasselbe währt noch bis Montag Abend, und da bis nun erst 22 Regel der höchste Schub sind, so ist für jedermann Gelegenheit geboten, dem wohlthätigen Zwecke sein Scherflein zu opfern, ohne schon in voraus der Hoffnung entsagen zu müssen, eines der hübschen Beste sich zu erringen.

— (Der Sommeranfang) hat sich fast überall mit Unwetter, Wollenbruch oder Hagelschlag eingeführt, namentlich wurde der längste Kalendertag, der 21. Juni für einzelne Theile der Steiermark wieder recht verhängnisvoll. Es gingen an mehreren Orten äußerst schwere Wollenbrüche nieder, die großen Schaden an Feldfrüchten und Baulichkeiten anrichteten und stellenweise die Ernteaussichten der Bevölkerung vollständig vernichteten. In der Gegend von Spielfeld an der Südbahn bis Mureck längs den Windischbücheln wurden von der Windsbraut Bäume entwurzelt, Bauernhäuser abgedeckt, einzelnstehende Hütten vollständig davongetragen. Nicht minder heftig wütheten die Elemente in Mittelsteiermark; am härtesten mitgenommen wurden das Feistritz- und Saisenthal, wo die Verwüstungen geradezu unbeschreiblich sein sollen. Der Sturm hat auch das Leben zweier Knaben gefordert, die von demselben auf freiem Felde überrascht wurden. Die meisten Verkehrswege in den genannten Gegenden sind vollständig unbrauchbar geworden. — In Krain ging in der Nacht vom 21sten auf den 22. Juni zu Senofsch ein Hagelwetter nieder, welches an Getreide, Fisoln und anderer Grünfrucht großen Schaden angerichtet hat.

— (Brand.) Man meldet aus Mann in Untersteiermark: In der unmittelbaren Umgebung der Ortschaft Wisell liegt das stattliche, auch an historischen Erinnerungen nicht arme Schloß des Fürsten Windischgrätz. Dasselbe stand dieser Tage während eines jener heftigen Gewitter, welche heuer so häufig über unseren vielgeprüften Landstrich niedergehen, in bedeutender Gefahr. Der Blitz schlug nemlich in das umfangreiche Kellergebäude des Schloßes zündend ein, und da dieses nur mit Stroh gedeckt war und der Wind ziemlich heftig blies, so verbreitete sich der Brand rasch und drohte auch die umliegenden Ge-

Hände zu ergreifen. Zum Glück war Hilfe bald zur Hand; die Gendarmen von Wisell und die Bewohner der benachbarten Dörfer arbeiteten so wacker an der Bewältigung des Feuers, daß außer dem Kellergebäude kein zweites Object von demselben ergriffen wurde. Zimmerhin beträgt jedoch der Schaden, welchen der Brand anrichtete, mehr als 18,000 fl.

### Witterung.

Laibach, 24. Juni.

Herrlicher Morgen, nachmittags etwas bewölkt, schwacher Südostwind, Vollenzug aus Westen. Wärme: morgens 6 Uhr + 10°6', nachmittags 2 Uhr + 20°6' C. (1873 + 25°2', 1872 + 22°4' C.) Barometer 736.82 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17°4', um 1°4' unter dem Normalen.

### Verstorbene.

Den 23. Juni. Maria Hermann, Einwohnergattin, 72 J., Civilspital, Altersschwäche. — Agnes Volkar, Köchin, 54 J., Gradischavorstadt Nr. 29, Zehrfieber. — Josef Pavovec, Einwohner, 67 J., Civilspital, Magenkrebs.

### Telegramme.

Wiene, 23. Juni. Die „Internationale Correspondenz“ bespricht die Resolution des krenser Parteitagess betreffs der siebenbürger Sachsen, hebt deren Taktlosigkeit und Unzweckmäßigkeit hervor und fragt, ob es der krenser Parteitag wohl freudig begrüßen würde, wenn eine Versammlung in Ungarn die Lage der cisleithanischen Slaven zum Gegenstande einer Erörterung und Beschlußfassung machen würde? Ob die in Krenn vertretenen Schattierungen der Verfassungspartei sich stark genug fühlen, die Allianz mit der transleithanischen Verfassungspartei in die Schanze zu schlagen oder dieselbe gar zur Gegnerschaft herauszufordern? Ob dieselben auf die guten Dienste vergessen haben, welche vor drei Jahren der Verfassung und dem Deutschthum in Oesterreich ungarischerseits geleistet wurden? Was solle auch die Resolution praktisch bedeuten? Welche auf dem Boden der Verfassung stehende österreichische Regierung, welcher verfassungstreue Reichsrath werde sich bereit finden, auch nur den Versuch zu machen, von solcher Resolution amtlich Kenntnis zu nehmen?

Wien, 23. Juni. Unterhausung. Der Ministerpräsident ersucht, die Civilhebevorlage von der Tagesordnung abzusetzen und verspricht eine Gesetzesvorlage betreffs der Civilehe für die nächste Session. Nach längerer seitens der Linken heftig geführter Debatte wird Absetzung der Civilhebevorlage von der Tagesordnung mit 157 gegen 108 Stimme angenommen.

### Wiener Börse vom 23. Juni.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Gelb	Ware	Gelb	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	69.45	69.55	95.—
do. do. 50. in Silber	74.80	74.65	83.75
Loth von 1854	99.50	99.71	91.90
do. von 1860, ganz	109.15	109.3	85.50
do. von 1860, Hälfte	111.—	112.—	
Prämienf. v. 1864	131.50	132.—	
Grundentl.-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Siebenbürg.	73.25	74.—	101.75
Ungarn zu 5	75.—	75.50	96.50
Actien.		Lose.	
Anglo-Bank	135.25	135.50	160.—
Creditanstalt	222.50	222.75	12.—
Depositenbank	129.50	130.50	
Compt. Anstalt	858.—	863.—	
Franko-Bank	30.—	31.50	
Dandelsbank	64.50	65.—	
Nationalbank	97.—	99.—	
Oesterr. allg. Bank	44.—	45.—	
Ces. Bankgesell.	—	190.—	
Union-Bank	100.—	100.50	
Merchantsbank	6.50	6.75	
Bank für Handel	86.—	87.—	
Wilsb.-Bahn	144.—	145.—	
Süd.-Ludwig-Bahn	248.50	249.—	
Reich.-Ludwig-Bahn	206.—	206.50	
Reich.-Ludwig-Bahn	200.50	201.50	
Staatbahn	317.50	318.—	
Südbahn	139.50	139.75	
Österr. 50. R.-Cred.	95.—	95.50	
do. 33. J.	83.75	84.—	
Kation. d. W.	91.90	91.30	
Ang. Bod.-Creditanst.	85.50	85.75	
Wechsel (3Mon.)		Münzen.	
Augst. 100 fl. südb. W.	93.50	93.75	5.32 <sup>3</sup>
Frankf. 100 fl.	93.65	93.85	8.94
Samburg	54.75	54.85	1.65 <sup>3</sup>
London 10 Pf. Sterl.	111.90	112.—	1.65 <sup>3</sup>
Paris 100 Francs	44.25	44.30	105.90
Reich.-Münz-Ducaten	5.32 <sup>3</sup>	5.33	
20-Francsthaler	8.94	8.95	
Preuß. Kassenscheine	1.65 <sup>3</sup>	1.65 <sup>3</sup>	
Silber	105.90	106.40	

### Telegraphischer Coursbericht

am 24. Juni.

Papier-Rente 69.35 — Silber-Rente 74.80 — 1860er Staats-Anlehen 108.75 — Bankactien 595 — Credit 221.25 — London 111.70 — Silber 105.80 — 20-Francs-Scheine 8.94.

### Angelommene Fremde.

Am 23. Juni.

**Hotel Stadt Wien.** Brauchbar, Breitsching, Nesch, Watova und Korek, Reisende, Feuz, Secretär, Fürst Friedrich v. Lichtenstein und Hofmann, Generalinspector, Wien. — Baron Schmidburg, Rudolfsberth. — Madame Sebastiana u. Klesch, Kaufmann, Triest. — v. Schmidhausen, f. l. Finanzrathswitwe, Görz.

**Hotel Elefant.** Garup, Privatier, sammt Familie, Triest. — Szvetenel, f. l. Oberst, Wien. — Graf Lichtenberg, Prapretschhof. — Guldenpreis sammt Frau, Oberlaibach. — Graf und Gräfin Rosini, Rom.

**Hotel Europa.** Dr. Schrott, Staatsanwalt, Triest. — Wegel, Kaufmann, Wien.

**Kaiser von Oesterreich.** Rizatto Giovanni, Triest.

**Mohren.** Maschner, Wien. — Pichler, Witth, Alexandrien.

### Das Annoncen-Bureau

in Laibach, Fürstenhof 206

besorgt kostenfrei, gegen Ertrag bey auf der Spitze der Blätter ersichtlichen Pränumerationsgebühr, die Bestellungen sämtlicher österr. ungar. Zeitungen; vermittelt die Einkaufung von Annoncen in alle in- und ausländischen Journale, führt Vormerke über zu vermietende Jahres- und Sommerwohnungen, zu verkaufende Landgüter, Mahlmühlen, Zins- und Wirtschaftsbäuser und über erledigte Privatdienste (Beamte, Wirtschaftler, Tagelöhner, Handlungs-Commis und Lehrlinge, Bediente, Kutscher, Köchinnen, Dienstmädchen u. a.) (365)

Gasthaus „zum Stern.“

Heute:

## Johannesfeier

mit

### Militär-Concert (Septet.)

Anfang halb 8 Uhr. Eintritt frei.

Zu gültigem, recht zahlreichem Besuch ladet ein

(367) **Franz Ferlinz.**

### Blitzableiter.

Zur Lieferung von Kupferbändern, Kupferdraht und Kupferdrahtseilen zu Blitzableitern empfiehlt sich das

Kupfer-Walzwerk  
von **F. A. HESSE SÖHNE**  
zu Hedderheim bei Frankfurt a. M.

### Ein kleines Wohnhaus

in gutem Bauzustande  
samt Garten

in der Stadt oder einer der Vorstädte Laibachs gelegen, wird sogleich zu kaufen gesucht. Offerte übernimmt das Annoncen-Bureau in Laibach (Fürstenhof 206). (364-2)

### Sparkasse-Rundmachung.

Wegen des pro I. Semester 1874 vorzunehmenden Rechnungsabchlusses werden bei der gefertigten Sparkasse

vom 1. bis inclusive 15. Juli d. J.

Zahlungen weder angenommen noch geleistet.

Aus gleichem Anlasse bleibt auch das Pfandamt

am 26. d. M. und während der obigen Monatshälfte für das Publicum geschlossen.

Laibach, 12. Juni 1874.

Direction der krain. Sparkasse.

### Die Hauptniederlage für Krain

### Cementfabrik in Markt Cüsser

befindet sich zu Laibach

am alten Markt Nr. 15

(f. l. Tabak-Hauptverlag).

Preis:

pr. Zoll-Ptr. ab obiger Niederlage 1 fl. — kr. öst. Währ. — 95

Alle Bestellungen für directen Bezug von Cüsser werden daselbst entgegenommen, Muster auf Verlangen zugesellt und Anstunft bereitwilligst ertheilt. (356-2)

### Edict.

Mit Bewilligung des f. l. Landesgerichtes Laibach werden die in die Josef Gregoric'sche Concursmasse gehörigen Fabrisse, namentlich: Haus- und Wohnungseinrichtung, Bettgewand, Haus- und Bettwäsche, dann Gemälde, Spiegel, Luster, Wagen und verschiedene Magazinsuntensilien u.

Dinstag am 30. Juni l. J.

in den gewöhnlichen Amtsstunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags in der Kapuzinerstadt, Magensurterstraße im Gregoric'schen Hause Nr. 67 in freiwilliger öffentlicher Versteigerung gegen gleich bare Bezahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden. (348-2)

Laibach, am 16. Juni 1874.

Der f. l. Notar und Gerichtscommissär

Dr. Bart. Suppanz.

### Alpenkräuter-Magenbitter

von **Aug. Fr. Demmler,**  
Apotheker in Interlaken, Schweiz.

Die trefflichen Eigenschaften dieses Bitters haben denselben seit fünfzehn Jahren nicht nur zu einem eigenen schweizerischen Nationalgetränk erhoben, sondern ihm auch weit über die Schweiz hinaus im Privatgebrauche, wie in den verschiedensten Gesellschaftslocalen Eingang und ungetheilte Anerkennung verschafft.

Seine gesundheitsstärkenden Bestandtheile machen ihn zu einem angenehmen Präservativ gegen Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Diarrhoe, namentlich aber gegen Erkältungen des Magens und der Verdauungsorgane durch allzukühle Getränke.

Der Demmler'sche Alpenkräuter-Magenbitter ist, sowohl untermischt, als mit Wasser genossen, das beste und gesundeste Getränk unter den zahllosen Spirituosen, ein wahrer Gesundheitsliquor.

Er hat deshalb auch sowohl den oft magenschwächenden, verschleimenden Wermuth, als namentlich den häufig nachtheilig aufregenden Extrait d'Absynthe vielerorts verdrängt.

Man genießt denselben am besten vor dem Essen, vor Schlafengehen, auch nach Bier.

Depot halten in Laibach: **H. L. Wencel** am Hauptplatz und **Peter Lassnik,** Theatergasse. (352-2)